



Wir haben Menschen auf der Straße, Klienten und Besucher unserer Angebote gefragt:
 "Was bedeutet Zuhause für Sie?" und
 "Was wünschen Sie sich für die Zukunft?"
 Einige Antworten lesen Sie hier, weitere auf
www.caritas-mettmann.de

Jeder Mensch braucht ein Zuhause

Warum macht der deutsche Caritasverband diese Binsenweisheit zum Slogan seiner Jahreskampagne?

Wir haben im letzten Jahr unter dem Aspekt Heimat festgestellt, dass dies mehr ist als ein geografischer Ort, dass Heimat da ist, wo wir willkommen sind, erwünscht sind, Vertrauen und Vertrautes finden, wo wir uns zugehörig fühlen. Nun wollen wir in diesem Jahr den Focus legen auf das Konkrete, das Greifbare.

Zuhause bedeutet auch, ein Dach über dem Kopf zu haben, eine Wohnung zu haben.

Über viele Jahre war diese Selbstverständlichkeit kein Thema mehr in unserer Gesellschaft. Inzwischen ist bezahlbares Wohnen wieder ein sozialpolitisches TOP-Thema geworden.

Familien, Studenten, Rentner, Geflüchtete und Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten sitzen buchstäblich auf der Straße, finden keine finanzierbare Wohnung oder leben in beengten Verhältnissen.

Der Bau von Sozialwohnungen ist nahezu zum Erliegen gekommen und die auslaufende Mietpreisbindung ehemals geförderter Wohnungen verknappt das Angebot an bezahlbaren Wohnungen Jahr für Jahr.

Bedingt durch die Niedrigzinsphase treiben Geldanlagen in Realvermögen die Kosten auf dem Immobilienmarkt in die Höhe; der Bau von Wohnungen für größere Familien oder Single-Wohnungen ist für Investoren nicht lukrativ.

Dieser Mangel, der neben der individuellen Betroffenheit auch den sozialen Frieden und das gesellschaftliche Miteinander bedroht, erfordert entschiedenes Handeln und politische Entscheidungen, um den Rahmen für zügigen Aus- und Aufbau sozial geförderten Wohnraumes zu schaffen.



**Stellen wir uns der Aufgabe, denn:
 Jeder Mensch braucht ein Zuhause!**

Kontakt:

Michael Esser
 Vorstandsvorsitzender
 ☎ 0 21 04 - 92 62 10
michael.esser@caritas-mettmann.de

schwerpunkt

Aktionszimmer auf der Straße

Ein gemütlicher Sessel, ein Esstisch mit Stühlen, ein Blumenstrauß auf einem Beistelltisch - kurz ein Zimmer vor einem Einkaufszentrum in der Mettmanner Innenstadt ließ zahlreiche Passanten stutzig werden. Die Caritas machte am 5. Mai mit diesem außergewöhnlichen Zimmer auf der Straße auf das Thema Wohnungsmangel aufmerksam.



„Jeder Mensch braucht ein Zuhause“ lautet der Slogan der Caritas-Jahreskampagne, dies sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, aber für immer mehr Menschen ist es ein unerreichbares Ziel. In Deutschland fehlen eine Million Wohnungen. Immer mehr Menschen finden auch im Kreis Mettmann keinen bezahlbaren Wohnraum. Das Problem ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Wohnungen werden luxussaniert, Mieten steigen explosionsartig, Menschen müssen ihr Zuhause verlassen. Betroffen von diesem

Mangel sind vor allem Familien mit mehreren Kindern und Alleinerziehende, aber auch Singles mit geringem und mittlerem Einkommen und Menschen mit einer kleinen Rente.

Mitarbeitende der Caritas nutzten das Aktionszimmer, um mit Mettmanner Bürgerinnen und Bürgern ins Gespräch zu kommen. Zahlreiche Menschen zeigten sich

besorgt über die aktuelle Situation. Sie äußerten ihre Angst vor einer ungewissen Zukunft und einige erzählten von ihren aktuellen Schwierigkeiten.

Passanten berichteten, dass sie selbst oder ihre Kinder und Enkel einfach keine passende Wohnung fänden. Ein älteres Ehepaar erzählte von dem Sohn, der nach einer Trennung seit über einem halben Jahr keine Wohnung für sich und seine Tochter findet. Familien sprachen über ihre eigentlich viel zu kleine Wohnung, von der Schwierigkeit mit Kindern beengt zu leben und davon,

Einerseits werden viele Häuser und Wohnungen nach der Familienphase nur noch von „Hinterbliebenen“ bewohnt. Kinderzimmer werden nicht mehr gebraucht. Wohnungen sind eigentlich zu groß. Andererseits fühlt man sich wohl im Stadtviertel und will dort bleiben, zumal ein Umzug, verbunden mit Renovierung einer neuen Wohnung kostenträchtig ist und, sofern man sie findet, die neue, kleinere Wohnung teurer als die alte ist. Da bleibt man dann wohnen.

Hier liegt großes Potential: Es müsste gelingen, Wohnungstausch zu organisieren. Bedürftige Familien beziehen große Wohnungen, gar Häuser und Menschen, die diese tatsächlich nicht mehr benötigen, erhalten Hilfen bei Renovierung und Umzug. Zudem müsste als Anreiz organisiert werden, dass das neue Heim zumindest monatlich nicht teurer wird als das aufgegebenen. So könnte allen clever geholfen werden und zugleich würden nicht weitere Flächen unnötig versiegelt.

Ein großes Projekt - wer packt es an?

Was bedeutet Zuhause?
 "Zuhause bedeutet Geborgenheit, Sicherheit und Liebe."
 "Zuhause ist da, wo Mama, Papa und ich wohnen."

wie problematisch es ist, wenn eine Familie rund 40 Prozent des Einkommens für das Wohnen ausgeben muss.

Viele Passanten äußerten zudem ihre Sorge, die eigene Wohnung könne durch Sanierungsmaßnahmen und Mietsteigerungen das vorhandene Budget, z. B. die Rente übersteigen. Ein Umzug ist für die meisten keine Option, lieber überlegen sie, wo und wie sonst gespart werden könnte.

Mehrere ältere Menschen erzählten beispielsweise von ihren viel zu groß gewordenen Wohnungen. Die Kinder sind schon lange ausgezogen, die Kinderzimmer stehen leer... Eigentlich würde man sich im bekannten Viertel gerne kleiner setzen. Ein Umzug kommt dennoch nicht in Frage, da inzwischen kleinere Wohnungen ebenso teuer, wenn nicht sogar teurer seien. Dazu kämen der immense Aufwand und die Kosten eines Umzugs.



Eingeladen im Zimmer auf der Straße Platz zu nehmen waren aber auch Mettmanns Bürgermeister Thomas Dinkelmann und der Landtagsabgeordnete des Wahlkreises Martin Strässer.

Beide Politiker diskutierten lange und angeregt mit den Caritas-Vertretern über die Situation und mögliche Lösungen für die Stadt und den Kreis.

Kontakt:

Thomas Rasch, Bereichsleiter

☎ 0 21 04 - 92 62 56

thomas.rasch@caritas-mettmann.de

schwerpunkt

Wohnungsmangel – Fragen an Martin Sträßer (MdL)

Die Grunderwerbssteuer ist auf 6,5% der Erwerbskosten gestiegen, durchschnittlich muss mit etwa 15% Nebenkosten beim Bau neuer Häuser gerechnet werden. Wer, außer große Gesellschaften, kann sich Bauen überhaupt noch leisten?

NRW liegt bei der Grunderwerbsteuer im Ländervergleich an der Spitze. Die neue NRW-Koalition möchte pro Person bei selbst genutztem Wohneigentum einen Freibetrag in Höhe von 250.000 Euro einführen. Das geht aber nur durch Gesetzesänderungen auf Bundesebene. Die Bundesratsinitiative haben wir bereits eingebracht. Ob es dafür Mehrheiten geben wird und ob sich der Bund an den Einnahmeausfällen beteiligen wird, ist noch offen. Unabhängig davon versuchen wir aber schon jetzt, gerade die Belastungen für Familien mit mittleren Einkommen durch eine deutlich verbesserte Eigentumsförderung aufzufangen.

Zuhause für Familien gesucht...

Auch außerhalb der Großstädte wird bezahlbarer Wohnraum immer knapper, wovon oft auch Familien betroffen sind. Seit zwei Jahren ist Familie M. bereits auf der Suche nach einer neuen Wohnung. „Wir



Die Kinder konnten am Aktionsstand ihr Wunschzimmer malen, mit bauen oder gleich kindgerechte Möbel rücken...

haben eine schöne 60 m² Wohnung, die aber seit der Geburt des dritten Kindes einfach zu klein geworden ist“, sagt der Vater. Er fügt hinzu: „Seit dieser Zeit sind wir auf der Suche und haben noch nichts gefunden, was einerseits geeignet und andererseits auch bezahlbar ist. Das Wohnungsangebot in Hilden und vielen anderen Städten ist einseitig auf Gutverdiener und zahlungskräftige Ältere ausgerichtet,

Welche Anreize bietet das Land zum Erwerb von Wohneigentum?

(...) In Zukunft muss schneller, einfacher und kostengünstiger gebaut werden können. Aus diesem Grund werden wir bürokratische Hindernisse beseitigen und mehr Bauland zur Verfügung stellen. Gerade junge Familien mit Kindern brauchen bezahlbares Bauland zur Eigentumsbildung. Aber auch die Modernisierung von Bestandsimmobilien wird mit attraktiven Förderkonditionen und einem vereinfachten Regelwerk stärker unterstützt.

Welche Anreize bietet das Land zum sozialen Wohnungsbau?

Nordrhein-Westfalen braucht mehr Wohnraum, damit der Wettbewerb funktioniert und auch die Mieten nicht weiter steigen. Die Mietwohnraumförderung wird ein starkes Fördersegment bleiben, weil in vielen Orten noch immer kein ausreichendes Angebot an preiswerten Woh-

bezahlbare Angebote für Familien fehlen.“ Familien mit fünf oder mehr Personen sind oft gezwungen, in viel zu kleinen und maroden Wohnungen zu leben, weil sie auf dem leer gefegten Wohnungsmarkt

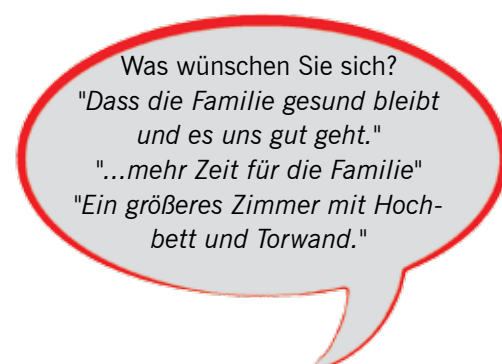
keine größeren und bezahlbaren in gutem Zustand finden können. Dabei sind gerade einkommensschwache Familien bei der Wohnungssuche wenig flexibel, da Arbeitsplatz, Kindergarten und Schule möglichst fußläufig oder per Nahverkehr erreichbar sein sollten. „Was bringt mir eine größere Wohnung, wenn ich dafür meine Arbeitsstelle nicht mehr erreiche oder meine Kinder wegen der großen

Entfernung nicht pünktlich vom Kindergarten oder der Schule abholen kann“, gibt Herr K. zu bedenken. Doch gerade für Familien spielt die Wohnform eine große Rolle bei der Definition von Familienglück. Wie und wo Familien wohnen, welche Räume sie zur Verfügung haben, um ihr Familienleben zu gestalten, wirkt sich entscheidend auf die Familie als Ganzes und auf die Entwicklungsmöglichkeiten von

Wohnungen bereitsteht. Daneben bleibt auch die Förderung von Quartiersmaßnahmen und von Sonderprogrammen (Wohnraum für Menschen mit Behinderungen, für Studierende, experimenteller Wohnungsbau) bestehen. Ebenso wichtig bleibt ein altersgerechtes Wohnungsangebot. Dadurch könnten dann zu große Immobilien für Familien frei werden. Schließlich gibt es zielgerichtete Fördermaßnahmen zum Neubau von rollstuhlgerechten Wohnungen.

(...)

Das komplette Interview finden Sie auf www.caritas-mettmann.de



Kindern aus. Zu kleine und schlecht ausgestattete Wohnungen, fehlende Rückzugs- und Bewegungsmöglichkeiten sowie ein wenig attraktives Wohnumfeld können darüber hinaus das Familienklima maßgeblich beeinträchtigen und die Bewältigung des Alltags in Familien erschweren.

Herr K. gibt die Hoffnung nicht auf: „Wir hoffen, dass wir zeitnah eine 4-Zimmer Wohnung mit guter Nahverkehrsanbindung finden. Wünschenswert wäre zudem ein naher Spielplatz und nette Nachbarn, die sich nicht direkt von Kinderlärm gestört fühlen.“

Kontakt:

Caritas-Kindergarten St. Jacobus, Hilden
Margarethe Kura Ly, Leiterin
☎ 0 21 03 - 873 77
kita-st.jacobus@caritas-mettmann.de

schwerpunkt

Wohnungsnot lindern – bezahlbaren Wohnraum im Kreis sichern

Jeder Mensch braucht ein Zuhause, aber bezahlbarer Wohnraum wird immer knapper. Besonders fühlbar ist das im Kreis Mettmann, dem am dichtesten besiedelten Kreis in ganz Deutschland, mitten im Ballungsraum von Ruhrgebiet und Rheinland. Während Menschen zunehmend in die Randlagen ziehen, die dadurch an Kapazitätsgrenzen stoßen, geht zugleich der soziale Wohnungsbau drastisch zurück: Waren es 2004 noch 29.105 Sozialwohnungen im Kreis Mettmann, so sank die Zahl zum 31.12.2016 auf 15.688 Sozialwohnungen – 208 weniger als ein Jahr zuvor. Von den Folgen sind längst nicht mehr nur Menschen mit geringem Einkommen betroffen, sondern zunehmend auch Krankenschwestern, Polizisten oder Erzieherinnen. Das zeigt die aktuelle Caritasstudie „Menschenrecht auf Wohnen“: Knapper Wohnraum und steigende Mieten greifen tief in das Leben vieler Menschen ein. Hohe Wohnkosten belasten junge Familien in der Familiengründungsphase, ebenso wie ältere Menschen im Übergang vom Beruf in den Ruhestand und Haushalte von alleinstehenden Senioren. Eine Caritas-Befragung zeigt, dass bezahlbares Wohnen neben Pflege, Kinderarmut und Alterssicherung zu den drängendsten politischen Themen gehört. Der Kreis Mettmann hat als Sozialhilfeträger eine Mietobergrenze festgelegt

für Personen, die Leistungen nach einem Sozialgesetzbuch erhalten. Für eine Einzelperson variiert die anerkannte Miethöhe im Kreisgebiet zwischen 350 Euro in Heiligenhaus und 482 Euro in Ratingen. Diese Nettomiete enthält zwar Nebenkosten, nicht jedoch die Heizkosten. Für größere Haushaltsgemeinschaften erhöhen sich die Beträge entsprechend.



Diese Differenzierung soll dem örtlichen Wohnungsmarkt Rechnung tragen. Leider gibt es bei weitem keine ausreichende Zahl von Wohnungen, die zu diesen Bemessungssätzen verfügbar wären. Besonders hart wird die Wohnungssuche für Menschen mit individuellen Hürden, namentlich Wohnungslose, Menschen mit Schulden sowie alleinerziehende Frauen. Nicht zu vergessen die vielen hundert Flüchtlinge mit Wohnsitzauflage/Residenzpflicht, die bei ihrer Suche auf eine bestimmte Kommune beschränkt werden. Im Kreis Mettmann zählt die

Caritas-Wohnungslosenhilfe jährlich etwa 450 Klienten in ihrem Zuständigkeitsbereich Mettmann, Haan und Erkrath. Mehr als die Hälfte unserer Klienten war bei Beginn der Beratung wohnungslos beziehungsweise ohne reguläres eigenes Mietverhältnis; ungefähr ein Drittel war ohne jegliches Einkommen. Ein Drittel der Ratsuchenden sind Frauen. Mutter Teresa hat die Situation vieler von ihnen in einfache und berührende Worte gefasst: „Die schlimmste Form der Armut ist Einsamkeit und das Gefühl, unbeachtet und unerwünscht zu sein.“

In seinem Aktionsjahr unter dem Motto „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“ stellt der Caritasverband für den Kreis Mettmann e.V. daher zwei Forderungen auf:

Die oben genannten Mietobergrenzen müssen dringend den tatsächlichen Aufwendungen für die Unterkunft angepasst werden.

Die Politik in den Kommunen, im Kreis, im Land und im Bund muss neue Rahmenbedingungen für bezahlbaren Wohnraum schaffen.

Kontakt:

Thomas Rasch, Bereichsleiter
☎ 0 21 04 - 92 62 56
thomas.rasch@caritas-mettmann.de

Lebenswirklichkeit: Die Unterbringung von Flüchtlingen

Für die Unterbringung von Flüchtlingen in städtischen Flüchtlingsunterkünften gibt es in NRW und in den Kommunen des Kreises Mettmann keine Mindeststandards. Jeder Kommune ist es selbst überlassen, ob Geflüchtete in Gemeinschaftszimmern oder Einzelzimmern, Familien gemeinsam oder Kinder in eigenen Kinderzimmern untergebracht werden. Dies bedeutet in der Regel, dass ein Bett in einem Mehrbettzimmer zur Verfügung steht. Küche und Sanitärbereich sind Gemeinschaftsräume, die gemeinsam organisiert und sauber gehalten werden müssen.

Asylberechtigte beziehungsweise anerkannte Flüchtlinge haben Anspruch auf den gleichen Wohnraum wie ALG II-Empfänger, aber auch nur dann, wenn

privater Wohnraum entsprechend zur Verfügung steht. Ist dies nicht der Fall, ist die Stadt zur Unterbringung in der Flüchtlingsunterkunft verpflichtet. Einige Kommunen in NRW wie z. B. Köln haben eigene Mindeststandards entwickelt, ebenfalls verschiedene Bundesländer.

Die Wohlfahrtsverbände in NRW fordern flächendeckend verbindliche Mindestbedingungen:

- Mindestwohn- und Schlaflfläche pro Person
- Begrenzte Anzahl der pro Raum untergebrachten Personen
- Abgeschlossene Wohnbereiche mit eigener Kochgelegenheit und Sanitärbereich
- Gemeinschaftsräume, Spielzimmer, Außenanlagen zur Freizeitgestaltung

- Wohnungsunterbringung so früh wie möglich

Der Wohnungsmarkt ist im Sektor der günstigen, bezahlbaren Wohnungen weitgehend ausgeschöpft, selbst Geflüchtete, die einer Arbeit nachgehen, finden selten Wohnraum. So bleibt den Kommunen zur Vermeidung von Obdachlosigkeit nur die Geflüchteten weiterhin in Gemeinschaftsunterkünften unterzubringen, was die Integration der Menschen deutlich erschwert.

Kontakt:

Martin Sahler
Abteilungsleiter Integration
☎ 0 21 04 - 92 62 60
martin.sahler@caritas-mettmann.de

schwerpunkt

„Mieterführerschein“ für Geflüchtete

Die Caritas-Flüchtlingshilfe in Ratingen und der Energiesparservice starteten im Mai eine erste Veranstaltungsreihe für Geflüchtete.



In Mettmann können Flüchtlinge zukünftig ihre Bankgeschäfte selbstständiger und eigenverantwortlicher erledigen. Durchgeführt wurde der Workshop gemeinsam von Flüchtlingshilfe, Schuldnerberatung und Kreissparkasse.

Mit Unterstützung der Verbraucherzentrale NRW, der Stadt Ratingen/Abfallmanagement und dem Interessensverband

für Mieterschutz wurden relevante Themen rund ums Wohnen behandelt.

Was gehört in einen Mietvertrag? Was sind Kündigungsgründe? Welche Rechte und Pflichten haben Mieter und Vermieter? Wie setzen sich Nebenkosten zusammen? Wie funktioniert das Abschlagsystem? Wie kann man durch Energiesparen Kosten senken? Wie funktioniert die Mülltrennung? Welche Hilfen bieten z. B. der Energiesparservice und die Verbraucherzentrale an?

Die Teilnehmenden beteiligten sich engagiert, das Thema stieß auf durchweg positive Resonanz. Zudem wurden bei den vier Mo-

Wohnungen für Flüchtlinge finden...

In Haan bietet die Flüchtlingshilfe spezielle Beratung und Unterstützung für Geflüchtete an, um eine eigene Wohnung zu finden. Der Sozialarbeiter Alexander Hirsch kümmert sich um Beratung und Vermittlung dieser Menschen.



Wie geht so eine Beratung vonstatten?

Es ist keine einfache Aufgabe, die geflüchteten Menschen aus der Notunterkunft in Wohnungen zu vermitteln. Auf der einen Seite sind die Klientinnen und Klienten, die mit hoher Erwartung in die Beratung kommen und die Hoffnung haben, diese mit zumindest einer Option auf eine passende Wohnung zu verlassen. Auf der anderen Seite präsentiert sich uns der quasi leer gefegte Wohnungsmarkt. In den Beratungsgesprächen lerne ich die Wohnungssuchenden kennen, um auch den

Vermietern über die Familien etwas erzählen zu können. Und ich schätze ab, ob es passen könnte.

Nehmen Sie auch direkt Kontakt zu Vermietern auf?

Ja, auf der anderen Seite steht der Kontakt zu den Vermietern. Hier sind häufig dicke Bretter zu bohren und es ist eine Menge Fingerspitzengefühl gefragt, um Vorbehalte abzubauen. Die Realität sieht leider so aus, dass Vermieter oft mit den Jobcenterkunden bzw. geflüchteten Menschen nichts zu tun haben möchten. Oft sind diese Bedenken unbegründet. Darüber komme ich mit den Vermietern ins Gespräch und gebe Ihnen Informationen z. B. zu den Zahlungsmodalitäten des Jobcenters.

Gibt es Klienten, für die sich die Wohnungssuche besonders schwierig gestaltet?

Es ist z. B. schwierig, für Großfamilien den passenden und bezahlbaren Wohnraum zu finden. Viele Familien kommen aber seit mehreren Monaten in die Sprechzeiten. Ich nehme mir Zeit für sie und nutze jede Gelegenheit, jede Chance, um

Was bedeutet
Zuhause für Sie?
"Es bedeutet Mensch zu sein,
gut und in Ruhe leben zu
können..."

dulden auch individuelle Fragestellungen aufgegriffen.

Mit einem Zertifikat bestätigte der Caritasverband die Teilnahme und hofft so, den Wohnungssuchenden zu helfen und das Vertrauen der Vermieter in diese Zielgruppe zu stärken. Die Flüchtlingshilfe Ratingen plant, ab Herbst weitere Schulungen anzubieten.

Kontakt:

Ursula Hackett, stv. Abteilungsleiterin
Flüchtlingsberatung in Ratingen
☎ 0 21 02 - 92 91 531
ursula.hackett@caritas-mettmann.de

Was wünschen Sie sich?
"Eine Wohnung zu finden,
meine Sprachkenntnisse zu
verbessern und eine Arbeit
zu finden."

beim Vermieter anzufragen. Das Wichtigste ist es dran zu bleiben, auch wenn die meisten Anfragen, Woh-

nungsbesichtigungen und Bemühungen nicht sofort zum Erfolg führen – es gibt trotzdem viele positive Beispiele.

Wie geht es weiter, wenn eine Wohnung gefunden wurde?

Die zweite Etappe beginnt nach dem Einzug in die neue Wohnung. Da stehen wir sowohl unseren Klientinnen und Klienten, als auch den Vermietern beratend zur Seite. Darüber hinaus organisieren wir Infoveranstaltungen zu besonderen Themen, wie z. B. Hausregeln, Mülltrennung, Energieverbrauch, Haftpflichtversicherung, Nebenkostenabrechnung und viele weitere. Das Fazit unserer Arbeit ist: Die intensive Suche für die Klienten lohnt sich. Vermieter können überzeugt werden und machen gute Erfahrungen mit ihren neuen Mietern.

Kontakt:

Alexander Hirsch
Flüchtlingsberatung in Haan
☎ 0 21 29 - 342 42 64
alexander.hirsch@caritas-mettmann.de

schwerpunkt

Realität: Leben in Notunterkünften

Wenn Menschen obdachlos und in einer schutzlosen Lebenssituation sind, so greift erstaunlicherweise nicht das Sozial-, sondern das Ordnungsbehördenrecht. Es schreibt vor, dass diese Gefahr mit Zustimmung der Betroffenen abzuwenden ist, und fällt in die Zuständigkeit der Städte. In der Regel erfolgt die Unterbringung in Notunterkünften.

Obwohl diese Form der Unterbringung nicht dauerhaft sein soll, gelingt es vielen Menschen nicht, diesen Zustand zu ändern. Vielfach liegt es an der Kombination mit anderen, in der persönlichen Lebenssituation begründeten, Schwierigkeiten. Der Verbleib in der Notunterkunft wird zur einzigen Perspektive. Dies führt dazu, dass auch Kinder in den Unterkünften leben und aufwachsen.

Notunterkünfte müssen nach dem Ordnungsbehördenrecht lediglich „menschenswürdige Lebensbedingungen“ bieten. Wie diese aussehen sollen, dazu

gibt es keine verbindlichen, rechtlichen Standards. Hieraus resultiert in der Praxis eine sehr uneinheitliche Unterbringung. Neben den Unterkünften, die sich

Was bedeutet Zuhause für Sie?
"Zufluchtsort, Geborgenheit,
Sicherheit, Wohnen und Wohlfühlen"
Was wünschen Sie sich für die Zukunft?
"Nie mehr meine Wohnung zu verlieren....."

an den Standards der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW) orientieren, gibt es auch solche, die man objektiv kaum noch als menschenwürdig betrachten kann.

Die BAGW betrachtet zehn Quadratmeter für einen alleinstehenden Erwachsenen, bzw. das Doppelte für ein Paar ohne Kind,

als Minimum. Für Kinder unter sechs Jahren sollen dann weitere sechs Quadratmeter pro Person vorgehalten werden und bei Kindern über zehn Jahre dann zehn Quadratmeter.

Diese Standards sind für die Städte nicht bindend, sollten jedoch unterster Maßstab sein, um eine weitere Verelendung der von Obdachlosigkeit betroffenen Menschen zu verhindern. Zudem ist diese Form der Unterbringung für die Städte teuer, sie verursacht auch hohe soziale Folgekosten, beispielsweise in der Jugendhilfe. Prekäre Lebenssituationen dürfen sich nicht verfestigen.

Kontakt:

Klaus Gärtner
Leiter Wohnungslosenhilfe
☎ 0 21 04 - 80 75 64
wohnungslosenhilfe@caritas-mettmann.de

"Raus aus der Notunterkunft" das Betreuungsmanagement

2008 lebten in Haan rund 100 Menschen, teilweise schon jahrelang, in den städtischen Notunterkünften; Menschen ohne Wohnung, ohne Unterkunft und eigentlich auch ohne die Perspektive, jemals wieder eine eigene Wohnung zu finden.

ihr auch finanziertes Konzept der intensiven Betreuung und Vermittlung.

Erfahrungswerte zeigten, dass die alleinige Vermittlung in Wohnraum nicht ausreichend war. Eine nachgehende, sozialpädagogische Unterstützung ist unerlässlich.



„Im Rahmen des Betreuungsmanagements unterstützen die Mitarbeiter der Caritas die Bewohner der städtischer Notunterkünfte in Haan. In den acht Haaner Notunterkünften leben Menschen auf engstem Raum zusammen“

Zu diesem Zeitpunkt stieg der Caritasverband in das Betreuungsmanagement ein: ein mit der Stadt kommuniziertes und von

Betreuungsmanagement lässt sich kurz in drei Arbeitsbereiche aufteilen.

Prävention: Bezahlbarer Wohnraum war und ist ein rares Gut. Erste Priorität ist daher stets, den drohenden Wohnraumverlust zu vermeiden und die Wohnung für den Bewohner zu erhalten.

Betreuung der Notunterkünfte: Wer hier lebt, hat nicht mehr die Sicherheit der eigenen vier Wände, wie wir alle sie kennen. In dieser schwierigen Situation

darf man die Menschen nicht alleine lassen mit ihren Schwierigkeiten und Fragen. Hierzu gehört vor allem die Unterstützung bei der Wohnungssuche.

Nachsorge: Um erneutem Wohnraumverlust zuvor zu kommen, werden unterstützende Hilfen angeboten. Ein Angebot, das gerne von Klienten und ebenfalls von Vermietern angenommen wird.

Den Mitarbeitern im Betreuungsmanagement ist es gelungen, binnen eines Jahres die Zahl der Notunterkunftsbewohner auf unter 30 Personen zu senken und diese Zahl bis heute, trotz steigender Enge auf dem Wohnungsmarkt, stabil zu halten. Die Erfolge des Betreuungsmanagements zeigen, dass sich der Einsatz für die Menschen lohnt. Erledigt wird der Auftrag von zwei Sozialarbeitern in Teilzeit. Angesichts der Komplexität des Arbeitsfeldes wäre es wünschenswert, mehr Zeit für die Betroffenen und die notwendigen Vernetzungsarbeiten zu haben.

Kontakt:

Caritas-Betreuungsmanagement
Bahnhofstr. 79 in Haan
☎ 0 21 29 - 37 55 263

schwerpunkt

In Netzwerken Zuhause

Moderne Seniorenbegegnungsstätten erfüllen seit einigen Jahren immer mehr den Anspruch vieler älterer Menschen auf Selbstbestimmtheit und kreativer Gestaltung ihrer Freizeit.



Begeistert stricken und häkeln diese Damen im Ludgerustreff in Heiligenhaus für sich und andere - bei guten Wetter auch mal auf der Terrasse...

Hier haben die Besucherinnen und Besucher im lebendigen Miteinander die Möglichkeit mitzureden, mitzumachen und ihre Fähigkeiten und Kompetenzen für sich und andere sinnvoll einzusetzen. Ältere Menschen treffen hier auf Gleichgesinnte, entwickeln gemeinsam Ideen und

Zuhause im Altenheim?

„In ein Altenheim geht man doch nur, wenn es nicht mehr anders geht!“ Zuhause und Lebensqualität bedeuten für viele etwas anderes...

Mitarbeitende und Träger von Altenheimen widersprechen solchen vorgefassten Meinungen vehement. Neben christlichen Werten wie z. B. der Nächstenliebe ist das Zur-Verfügung-Stellen eines „Zuhauses“ eine ganz entscheidende Grundlage für die Arbeit in den Caritas-Einrichtungen. Ohne eine pflegerische und soziale Versorgung wären viele Bewohnerinnen und Bewohner ohne ein echtes Zuhause. Häufig sind sie in ihrer häuslichen Umgebung schon eine Weile nicht mehr alleine zurechtgekommen. In ihrer eigenen Wohnung haben sie oft völlig isoliert mit wenigen persönlichen Kontakten gelebt. Ist das noch ein „Zuhause“?

Natürlich definiert jeder eingeschränkte, kranke oder alte Mensch sein Zuhause anders. Genau hier setzen die Aufgaben der Pflegekräfte und vor allem der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der sozialen Dienste an. Sie ermitteln gründlich die Biografie, die Wünsche, Bedürfnisse und

setzen diese um.

Im Rahmen der eigenen Möglichkeiten, Wünsche und Bedarfe werden soziale Kontakte aufgebaut und gepflegt.

Die Aufgabe des Caritasverbandes für den Kreis Mettmann als Träger von insgesamt vier Begegnungsstätten und Netzwerken besteht in erster Linie darin, Räume zur aktiven Gestaltung und Umsetzung von Ideen zur Verfügung zu stellen, verschiedene Interessen und Strömungen zu moderieren und bei Bedarf zu unterstützen. Im Rahmen aktueller Themen moderner und innovativer Seniorenarbeit wie bspw. Bewegung und gesunde Ernährung, lebenslanges Lernen, Kultur und Information etc. stehen grundsätzlich die Ideen und Interessen der Besucher im Vordergrund. Hierdurch entstehen immer wieder neue Aktivitäten, vorhandene Angebote entwi-

"Ich wünsche mir, dass alle Menschen ein würdiges Zuhause haben, in dem sie sich angenommen und wertgeschätzt fühlen."

Vorlieben jedes Einzelnen. Entsprechend werden die sozialen Angebote täglich organisiert und individuell durchgeführt.

Bei bettlägerigen oder stark gehbehinderten Bewohnerinnen und Bewohnern, bei Menschen also, die ihre Umwelt nicht mehr selbstständig erschließen können, bringen die Mitarbeiter und vor allem zahlreiche hoch engagierte Ehrenamtliche und Angehörige die Umwelt zu den Menschen ins Haus. Sie verbringen mit den Bewohnern viel Zeit, sie reden, lachen und hören zu.

Im Caritas-Altenstift „Vinzenz-von-Paul Haus“ in Mettmann und im Caritas-Seniorenzentrum St. Josef in Heiligenhaus helfen zahlreiche Unterstützerinnen und Unterstützer, ein individuelles Zuhause zu schaffen. So stellt der Bereich der Gewinnung, Begleitung, Unterstützung und Schulung dieser Engagierten einen wichtigen Arbeitsschwerpunkt dar.

Wenn man Bewohnerinnen oder Bewohner in den beiden Häusern befragt, wird

ckeln sich weiter oder richten sich neu aus und tragen so dazu bei, dass sich die Lebensqualität der älteren Menschen in ihrem sozialen Umfeld erhöht.

Soziale Kontakte bilden sich aber nicht nur themenspezifisch heraus, sondern basieren in vielen Fällen auf dem Wunsch, in einer vertrauten Umgebung andere Menschen zu treffen. Gerade bei der Vielzahl an Einzelpersonen, die eben nicht alleine in ihrer Wohnung sitzen möchten, bietet eine Begegnungsstätte durch die lebendigen Begegnungsmöglichkeiten ein zweites Zuhause. Hier finden Kommunikation, Austausch, Lebensfreude, aber auch manchmal Konflikte statt – ganz wie in einer Familie.

Kontakt:

Martin Wildner, Abteilungsleiter

☎ 0 21 03 - 250 99 77

martin.wildner@caritas-mettmann.de

die überwiegende Zahl, auch derjenigen, die ursprünglich gar nicht in ein Altenheim gehen wollten, zurückmelden, dass sie hier „zuhause“ sind oder „heimisch“ geworden sind. Dies sollte neben den Pflegenoten und Qualitätsprüfungen ein wichtiges Qualitätsmerkmal für ein Altenheim darstellen!



Zeit, Zuwendung und echtes Interesse machen aus einem Altenheim ein Zuhause

„Wir laden Interessierte ganz herzlich in unsere Häuser ein, damit Sie sich ein persönliches Bild machen können!“

Kontakt:

Roland Spazier, Bereichsleiter

☎ 0 20 56 - 58 03 20

roland.spazier@caritas-mettmann.de

Fakten und Forderungen zum Thema

Jeder Mensch braucht ein Zuhause: Wohnen ist ein Menschenrecht!

Unser Grundgesetz sichert materielle Voraussetzungen zur Umsetzung des Menschenrechtes auf Wohnen durch das Grundrecht auf ein menschenwürdiges Existenzminimum in Verbindung mit unserem Sozialstaatsprinzip.

*"Zuhause ist Frieden,
Geborgenheit und Sicherheit -
allein oder mit lieben Menschen.
Und das wünsche ich uns allen:
uns sicher, frei und gebraucht
zu fühlen!"*

Auch im Kreis Mettmann fehlt es an bezahlbaren Wohnungen. Immer häufiger erleben unsere Caritas-Beratungsstellen, dass Menschen der Zugang zu bedarfsgerechtem Wohnraum erschwert oder verwehrt wird.

Wir fordern die Einhaltung der Europäischen Sozialcharta, denn diese schreibt vor:

- Der Zugang zu Wohnraum mit ausreichendem Standard ist zu fördern!
- Obdachlosigkeit ist zu verhindern und abzubauen!
- Wohnkosten müssen für Menschen in schwierigen finanziellen Situationen und Familien tragbar sein.

Jeder Mensch braucht ein Zuhause: Es fehlt sozialer Wohnraum!

Seit vielen Jahren werden in Deutschland zu wenig Wohnungen gebaut. Um diese Not zu lindern, müssten jährlich 140.000 Mietwohnungen errichtet werden. Tatsächlich entsteht hiervon nur ein Drittel. Insgesamt fehlen aktuell etwa eine Million Wohnungen.

Die größte Lücke gibt es bei den Sozialwohnungen: Nur 24.550 Sozialwohnungen wurden 2016 gebaut. 80.000 wären notwendig gewesen...

Wegen des angespannten Marktes werden Wohnungen immer teurer. Schon heute müssen rund 40 Prozent der Haushalte in deutschen Städten ein Drittel ihres Nettoeinkommens für die Kaltmiete ausgeben. Bei kleinen Einkommen droht daher schnell Verschuldung, zum Beispiel wegen unbezahlter Stromrechnungen.

Jeder Mensch braucht ein Zuhause: Städte benötigen Geld!

Der Staat muss den sozialen Wohnungsbau stärker fördern. Städte können mit dem Bauplanungsrecht direkten Einfluss nehmen, wo und wie sozial ausgewogen gebaut wird.

Städte brauchen mehr Geld. Nur so kann verhindert werden, dass Grundstücke nicht an den Meistbietenden verkauft werden. Nur so kann eine Stadt soziale Aspekte berücksichtigen, zum Beispiel feste Kontingente von Sozialwohnungen.

Kirche kann mit ihrer Caritas bei städtebaulichen Entwicklungen beraten und dafür werben, Wohnraum auch im günstigen Segment entstehen zu lassen.

Die Caritas spricht sich außerdem für sozial- und stadtentwicklungspolitisch gemischte Stadtteile aus. Milieuübergreifende statt zielgruppenspezifische Quartiere verhindern Vereinzelung und fördern gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Auch Caritasverbände, Pfarrgemeinden und Diözesen sollten ihren Immobilienbesitz auf Möglichkeiten für die Nutzung oder den Bau auch von Sozialwohnungen und/oder sozialverträglichen Wohnraum überprüfen.

Jeder Mensch braucht ein Zuhause: Die Bundespolitik muss handeln!

Unsere Bundespolitik muss steuernd und preisdämpfend auf den Wohnungsmarkt einwirken. Wir fordern daher rechtliche Grundlagen, die den sozialen Wohnungsbau fördern.

Beispielsweise sollte das bisherige Förderprogramm „Altersgerecht umbauen“ aufgestockt werden. Zur Verbreitung vielfältiger Caritas-Modellprojekte, die generationenübergreifendes Wohnen mit ambulanter Unterstützung verbinden, fehlt die nötige Förderung.

Familien mit Kindern müssen durch Zuschüsse beim Kauf selbst genutzten Wohnraums unterstützt werden.

Regelmäßig angepasstes Wohngeld kann verhindern, dass Menschen in regional angespannten Wohnungsmärkten ihre Wohnung und ihr Umfeld verlassen müssen.

Sozialämter müssen bei den Kosten für Unterkunft sinnvoll und angemessen auf lokale Mietverhältnisse reagieren können. Hier ist dringend mehr Flexibilität notwendig.

*"Zuhause ist,
wo meine Familie ist, wo ich
mich wohl fühle, wo ich mich
geborgen fühle,...
Hier möchte ich bleiben."*

Weitere Infos erhalten Sie auf:

www.zuhause-für-jeden.de

www.caritas-mettmann.de

impresum

Herausgeber:

Caritasverband
für den Kreis Mettmann e.V.
Johannes-Flintrop-Straße 19
40822 Mettmann
02104/92 62 – 0

Vorstand:

Michael Esser
Rolf Theißen

Vorsitzender des Aufsichtsrates:

Kreisdechant Pfarrer Daniel Schilling

Redaktion & Layout:

Helene Adolphs